

Predigt zum Dankgottesdienst
40 Jahre ACK Bayern, 29.5.2014,
Neupfarrkirche Regensburg

40 Jahre | 1974-2014



Entdecke deine Gaben! Die Kirche als „Talentschuppen“

Als Bibeltext wird empfohlen: Mt 25, 14-30

Bloß nichts riskieren im Spiel des Lebens! Ja nicht auffallen mit kreativen Ideen, nur den Kopf – und nicht nur ihn! – in den Sand stecken, nur den Bunker, den ich mir selbst gegraben habe, nicht verlassen. So denken viele von uns. So denken wir Versicherungsmenschen und Sicherheitsfanatiker. Hagelversicherung, Brandversicherung, KFZ-, Haftpflichtversicherung, Diebstahl-, Rechtsschutz- und Hausratversicherung, Feuer-, Unfall- und Lebensversicherung: Was wir doch nicht alles abschließen, um jedem Risiko und jedem möglichen Verlust aus dem Weg zu gehen! Und doch hat das Ganze einen Haken. Es ist der Haken der Angst, der solches Verhalten bestimmt: Angst vor schlechten Zeiten und bösen Menschen, Angst vor der Zukunft und nicht zuletzt Angst vor der eigenen Courage. Ein krankhaftes Streben nach Sicherheit ist nicht selten die Folge.

Sag mir, wie du über den Menschen denkst, und ich sage dir, an welchen Gott du glaubst. Dem Versicherungsmenschen entspricht im Hinblick auf den Glauben der Versicherungs-Christ. Er möchte religiös auf „Nummer sicher“ gehen, sich fürs Jenseits am besten mehrfach versichern, damit ihm keiner den Platz in der ersten Reihe nehmen kann. Doch wie im alltäglichen Leben, so hat eine solche Mentalität auch im Glaubensleben einen Pferdefuß: Wer sich auf das Evangelium einlässt, muss wissen, dass Jesus alles andere anbietet, nur kein umfassendes, für jeden passendes Sicherheitspaket für alle Lebenslagen. Das Gleichnis von den Talenten verlangt vielmehr das glatte Gegenteil. Es ist die Auslegung eines Wortes, das Jesus seinen Jüngern eindringlich ans Herz gelegt hat: „Wer sein Leben

retten will, wird es verlieren; wer sein Leben aber um meinetwillen verliert, wir es retten“ (Mk 8,35).

1. Das Gleichnis ist ein guter Kompass für unser ökumenisches Handeln. Es verlangt eine gesunde Risikobereitschaft, **Mut zum Wagnis**, Vertrauen darauf, dass wir experimentieren dürfen, weil wir in Gottes Hand geborgen sind. Eine solche Haltung hat nichts zu tun mit Lässigkeit und Leichtsinn, mit Unbekümmertheit und eingeübter Mittelmäßigkeit. Dagegen sprechen schon die anvertrauten Talente – mit ihrer Doppelbedeutung, die sie in der deutschen Übersetzung haben. Ein Goldtalent oder 300 Goldminen entsprechen etwa 50400 Gramm Gold oder einem Wert von knapp 2 Millionen Mark, d.h. einer Million Euro. Das eine Talent des dritten Knechtes ist also immer noch ein Haupttreffer im Lotto. Hier geht es also nicht um Peanuts, sondern um ein Vermögen. Im übertragenen Sinn meinen Talente Begabungen, Anlagen und Fähigkeiten. Und mit diesen Talenten gilt es zu wuchern. Das ist Ökumene als „geistliches Experiment“, als „esperienza spirituale“, geistliche Erfahrung.

2. In der Bildrede von den Talenten geht es auch um das **Vergleichen**. Denn die Talente sind unterschiedlich verteilt. Wer ein Talent hat, braucht auch nur eins dazugewinnen. Wer aber fünf bekommt, von dem erwartet man auch fünf weitere. Das bedeutet: Gott kennt seine Leute. Gott kennt uns ganz persönlich. Er kennt auch seine Kirchen. Er will niemand überfordern. Im Blick auf das Reich Gottes bringen mehr Talente nicht höhere Würde und größeres Ansehen, sondern vor allem mehr Verantwortung. Und wer nur ein Talent erhalten hat, braucht sich darüber weder zu grämen noch sich gering zu fühlen. Wenn er mit seinem Talent arbeitet und tut, was in seiner Kraft liegt, dann wird auch ihm der volle Lohn zuteil. Für die Ökumene gerade in der ACK bedeutet das: Gegenseitige Wertschätzung und Ermutigung, die anvertrauten Talente zu entdecken und zu verdoppeln. Unterschiede müssen nicht kirchentrennend sein, geschweige bedrohlich. Im Gegenteil: Sie sollen bereichern. Für mich sind sie Ansporn, auf Entdeckungsreise nach den Talenten zu gehen, die ich vielleicht in meiner eigenen Kirche nicht so leicht antreffe, die im Verborgenen schlummern und darauf warten im ökumenischen Schulterschluss gehoben zu werden.

3. Neben dem Mut zum Wagnis und dem Vergleichen entfaltet der Text noch einen weiteren Gesichtspunkt, der an unserem Selbstwertgefühl nagt: die **Angst**. Der dritte Knecht entschuldigt sich dafür, dass er sein Talent

vergraben hat: „Herr, ich wusste, dass du ein strenger Mann bist; du erntest, wo du nicht gesät hast, und sammelst, wo du nicht ausgestreut hast; weil ich Angst hatte, habe ich dein Geld in der Erde versteckt. Hier hast du es wieder“ (Mt 25, 24f).

Der Grund, warum der dritte Knecht sein Talent vergräbt, ist das Sicherheitsdenken. Weil er sich benachteiligt fühlt, will er auf keinen Fall etwas von dem verlieren, was er hat. Und vor allem will er keinen Fehler machen, damit er von niemandem kritisiert werden kann. Aber gerade weil er keinen Fehler machen will, macht er alles falsch. Weil er alles kontrollieren möchte, gerät ihm sein Leben außer Kontrolle. Er verkrampft. Wer an sich und seinem Talent festhalten will, verliert zum Schluss alles, was er hat: sein Talent und sich selbst.

Dem Menschenbild entspricht die Vorstellung von Gott. Der dritte Knecht hat Angst vor Gott. Viele Menschen sind in ihrem Selbstwertgefühl verletzt worden, weil ihnen ein Gott gepredigt wurde, der Angst einflößt. Wer beim Denken an Gott gleich Angst bekommt, dessen Gottesbild ist vergiftet worden. Wen wundert es da, dass ein solcher Mensch nicht mehr aus sich selbst herausgehen kann, sondern sich vergraben muss! Es fehlt ihm an Selbst-vertrauen. Er hat Angst nicht nur vor Gott, sondern auch vor Versagen und Schwäche, Angst, sich vor andern zu blamieren. Welches Gottesbild herrscht eigentlich bei uns – nicht nur in unseren Predigten, Bibelstunden und geistlichen Konferenzen, sondern vor allem in unserem alltäglichen Verhalten, in unserem Umgang, den wir miteinander im Dialog in und unter den Kirchen pflegen?

Auch in der Ökumene ist Angst ein schlechter Ratgeber. In meinem Elternhaus habe ich von meinem evangelischen Vater und von der katholischen Mutter gelernt, unbefangen mit Neugier die Verschiedenheit der Kirchen kennen- und schätzen zu lernen. Diese Erfahrung hat mich tief geprägt. Ich möchte sie nicht missen. Und ich will mir diese Offenheit nicht nehmen lassen.

Das Gleichnis von den Talenten soll uns Ermutigung sein. Gott ist weder ein Buchhalter noch ein Kontrolleur, sondern eine Art Trainer, der auf Entdeckungsreise geht nach den Talenten, die er einbauen kann in seine Mannschaft, die für ihn das Spiel des Lebens auf dieser Erde machen soll.

Kann es ein schöneres Bild geben für eine Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen, als dass wir sie sehen wie Talentschuppen, wo es wimmelt von flinken Füßen und geschickten Händen, von schlauen Köpfen und noch mehr von wachen und phantasievollen Herzen. Da wird es nicht langweilig. Helfen wir einander, unsere Talente zu entdecken und zu verdoppeln!

Prälat Dr. Bertram Meier
Bischofsvikar für Ökumene und interreligiösen Dialog
Vorsitzender der ACK Bayern